



**Simon Gerber**

---

**[Rezension zu]: Grund und Grenze des Verstehens : Theologie und Hermeneutik im Anschluss an Friedrich Schleiermacher / Florian Priesemuth. - Berlin: De Gruyter, 2020. - (Schleiermacher-Archiv ; 32)**

In:

Zeitschrift für neuere Theologiegeschichte : ZNThG = Journal for the history of modern theology : JHMTh ; 27

S. 361-364

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-37028](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-37028)

---

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International (cc by-nc-sa 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.



Kirche: „Ich habe nie verlangt, daß mir jemand nachplappern sollte. Es dreht sich nicht um mich, sondern um die Wahrheit – die Wahrheit in der Liebe. Der ‚Barthianismus‘ interessiert mich nicht.“

---

**Florian Priesemuth**, *Grund und Grenze des Verstehens. Theologie und Hermeneutik im Anschluss an Friedrich Schleiermacher*, Schleiermacher-Archiv, Band 32. Berlin, Boston: De Gruyter, 2020, VIII, 158 S., Gebunden, € 79,95, ISBN 978-3-11-067930-4.

Besprochen von **Simon Gerber**: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Schleiermacherforschungsstelle, Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, E-Mail: gerber@bbaw.de

DOI <https://doi.org/10.1515/znth-2020-0019>

Studien zu Friedrich Schleiermachers Hermeneutik gibt es viele. In seiner Hallenser systematisch-theologischen Dissertation will Florian Priesemuth Schleiermachers Hermeneutik mit ihrer „sie bestimmenden Spannung von Kunst und Kritik“ (2f.) für die derzeitigen theologisch-hermeneutischen Debatten fruchtbar machen. Speziell geht es ihm um die mancherlei Ansätze, das Schriftprinzip neu zu begründen und zu reflektieren, und um Versuche, die Theologie insgesamt als Hermeneutik des Wortgeschehens oder auch (dies gern mit Berufung auf Schleiermacher) als Hermeneutik des Religiösen zu entwerfen. Dabei zieht Verf. nicht nur Schleiermachers allgemeine Hermeneutik heran, die dieser teils seiner Hermeneutik des Neuen Testaments voranschickte, teils als eigenes Kollegvortrag, sondern auch Schleiermachers (nie zusammenhängend ausgearbeitete) Sprachphilosophie sowie verschiedene Arbeiten, in denen Schleiermacher seine Grundsätze praktisch anwandte: Rezensionen, Exegetisches (Monographien und Predigten; die Vorlesungen auf diesem Gebiet, der Löwenanteil von Schleiermacher akademischer Tätigkeit, sind meistens noch unediert) und die Übersetzung und Kommentierung Platons.

Das sprachphilosophische Kapitel I unterscheidet in Anlehnung an Karl Bühler Semiotik (Zeichentheorie), Kommunikationstheorie und Semantik (Bedeutungstheorie). Als Semiotiker folge Schleiermacher der Hallenser Schulphilosophie insofern, als auch für ihn die sprachlichen Zeichen für Vorstellungen stünden (und weicht, kann man ergänzen, von der augustinisch-scholastischen Tradition ab, für die das *signum* nicht eine Vorstellung, sondern eine *res* repräsentierte). Zugleich verorte Schleiermacher Sprachzeichen und Symbol in seiner Theorie vom Wesen und von den Äußerungen des menschlichen Bewusst-

seins: In dem bekannten ethischen Viererschema menschlicher Geistestätigkeit gehörten sie zum Gebiet des Wissens („identischen Symbolisierens“) und seien dort das überindividuelle Medium der Erkenntnis und des Wissensaustausches, wobei im Sprachakt des Einzelnen zugleich dessen Individualität heraustrete. – Schleiermachers Kommunikationstheorie sieht Verf. (ähnlich derjenigen Wilhelm von Humboldts) in einer Mittelposition zwischen subjektiver und intersubjektiver Sprachbetrachtung; in der Dialektik als Theorie des sprachlich verfassten und kommunikativ entwickelten Wissens setze die Verschiedenheit der Sprache, Sprachen und Sprachkreise dem Austausch immer auch Grenzen. – Von Bühlers drei semantischen Relationen der Sprachzeichen, Darstellung (sachlichem Gehalt), Ausdruck (Selbstoffenbarung des Sprechers) und Appell (Ansprache an den Adressaten), sei in Schleiermachers Theorie die dritte bloß nachgeordnet.

Kapitel II gibt eine Übersicht über Schleiermachers Allgemeine Hermeneutik: das Ineinander von Verstehen des Einzelnen aus dem Ganzen und des Ganzen aus dem Einzelnen, von grammatischer Interpretation (der Autor als Organ der Sprache, der Einzelne vom Allgemeinen bestimmt) und technisch-psychologischer Interpretation (die Sprache als Organ des Autors, das Allgemeine vom Einzelnen bestimmt und fortgebildet), den Verstehensprozess als Umkehrung des Produktionsprozesses, philologische Kritik als Textherstellung und historische Einordnung. Verf.s These, divinatorisches und komparatives Verfahren in der Hermeneutik (intuitives Einfühlen in die Individualität des Autors einerseits, vergleichendes Aufeinanderbeziehen von Ganzem und Einzelnem andererseits) verhielten sich so zueinander wie Heuristik (Wissensgewinnung) und Kombinatorik (Verknüpfung und Organisation des Wissens) im technischen Teil der Dialektik (s. 39, 47 f.), und es gebe hier eine Art Parallelkonstruktion, leuchtet dem Rezensenten nicht recht ein, zumal die Heuristik als Zeichenfindung bei Alexander Gottlieb Baumgarten, auf die Verf. sich beruft, wiederum etwas anderes ist als die hermeneutische Divination oder die Heuristik als empirisch-konkrete und intellektuell-abstrakte Auffindung von Wissensstoff.

Kapitel III stellt hermeneutische *specimina* Schleiermachers vor. Verf. erinnert an die ironisch charakterisierenden, universalpoetischen Rezensionen, die Schleiermacher zum *Athenaeum* beisteuerte, getreu dem Motto der Zeitschrift, dass Literatur, Philosophie und Kritik nicht voneinander abzugrenzen seien, sondern recht verstanden ineinander übergingen; die außerhalb des *Athenaeums* publizierten Rezensionen Schleiermachers folgten aber durchaus dem üblichen Stil damaliger Rezensionsorgane (und besprächen einmal ihrerseits die Rezensionen der Brüder Schlegel freundlich, aber distanziert). Den Einfluss Friedrich Schlegels auf Schleiermachers Hermeneutik taxiert Verf. mit dem Hinweis, dass Schleiermacher die Kritik nicht wie jener zur philologisch-philosophischen Universalmethode mache, als eher gering ein; Rezensent erwidert, dass das in der

Tat verschiedene Verständnis der Kritik gleichwohl nicht dagegen spricht, dass sich beider Konzepte in der Zeit der frühromantischen Wohngemeinschaft und Symphilosophie, ausgehend von gemeinsamen philologischen und philosophischen Interessen und von ähnlichen Ideen über das in der Endlichkeit und als Endliches erscheinende Unendliche, wechselseitig befruchteten. – Die zunächst zusammen mit Friedrich Schlegel geplante Platon-Übersetzung stellt Verf. instruktiv als ein von Anfang an auch hermeneutisches Unternehmen im Kontext der zeitgenössischen philologischen Wissenschaft vor. Zur Würdigung der Übersetzung selbst wäre aber noch auf Schleiermachers Akademieabhandlung von 1813 über die Methode des Übersetzens hinzuweisen: Ein Übersetzer könne entweder versuchen, einen Autor in seine und der Leser Gegenwart „überzusetzen“, oder er könne mit bewusster Verfremdung der Gegenwartssprache versuchen, den Leser in die Sprache und Welt des Autors zu versetzen, und er, Schleiermacher, wolle (anders als Luther im *Sendbrief vom Dolmetschen*) das zweite tun. Bei der Frage, ob Platon angesichts von Schleiermachers positiver Bezugnahme auf ihn in den *Grundlinien einer Kritik der Sittenlehre* tatsächlich größeren Einfluss auf Schleiermachers System hatte (und dieser nicht vielmehr dort Konvergenzen zwischen seinem schon vor dem Platon-Studium ausgebildeten System und Platon feststellte), urteilt Rezensent etwas skeptischer als Verf. – Die exegetischen Arbeiten zeigten noch einmal, wie Schleiermacher die Grundsätze der Allgemeinen Hermeneutik und Kritik auf den Spezialfall des Neuen Testaments und die Kanonfrage anwende. Als Prediger nehme er – namentlich in den Predigtreihen zu den Paulusbriefen – das Auditorium in die Zeit und das Glaubensleben der Apostel mit hinein. Abschließend weist Verf. darauf hin, dass Schleiermacher seine Theorie des Verstehens aus der hermeneutischen Praxis (wie eben den vorgestellten Arbeiten) gewonnen habe.

In Kapitel IV legt Verf. zunächst dar, wie Schleiermacher im zweiten Teil der *Glaubenslehre* die Bibliologie im Zusammenhang mit Soteriologie (prophe-tischem Amt Christi), Geistlehre und Ekklesiologie entwickelt: Der „Dienst am göttlichen Wort“ vergegenwärtige den Erlöser als Urbild aller Christen und als Ursprung des in der christlichen Kirche wirkenden Gemeingeistes, und dies sei zugleich die kritische Norm, an der alles Spätere zu prüfen sei. (Demgegenüber tritt das reformatorische Moment zurück, wonach durch das Wort Gott dem Angefochtenen Rechtfertigung und Freiheit zuspricht.) Dies setzt Verf. dann ins Verhältnis zu gegenwärtigen hermeneutischen Ansätzen (die er mit Odo Marquard als singularisierende und pluralisierende Hermeneutiken klassifiziert): Einer einseitigen Singularisierung, die den historischen Jesus oder auch den geglaubten Christus der kirchlichen Tradition zum maßgeblichen Kriterium der Auslegung mache, stehe bei Schleiermacher der die Individualität des Auslegers einschließende Kunstcharakter der Hermeneutik und die Unabschließbarkeit

des Verstehensprozesses entgegen, einer posthermeneutischen Pluralisierung aber die kritische Seite der Hermeneutik, die eben doch eine Unterscheidung zwischen zutreffend und unzutreffend voraussetze und es nicht leide, dass sich der Gegenstand des Verstehens in Beliebigkeit auflöse. (Tatsächlich steht Schleiermacher, wenn er das Verstehen als Umkehrung der Produktion auffasst, der singularisierenden, auch gegen die kirchliche Tradition kritischen Hermeneutik nahe, wie Ulrich Körtner bemerkt, vgl. 108, Anm. 433; nur dass sich das Verstehen – echt frühromantisch gedacht – als nie zu vollendende, immer wieder neue unendliche Annäherung vollzieht.) Wie weit Schleiermacher dann freilich in der Anwendung – namentlich in den Predigten – doch wieder zu einer Bandbreite möglicher Auslegungen und Fortentwicklungen kommen kann, das zu prüfen, hätte den Rahmen dieser Arbeit gesprengt und böte Stoff für viele Monographien. – Die singularisierenden Hermeneutiken in den Reden Leonhardts und Ernsts in der *Weihnachtsfeier* wiederzufinden, ist originell, konnte Rezensenten aber nicht ganz überzeugen: Deren Thema ist weniger bibel- als kulturhermeneutisch, und Leonhardt will nicht die Legitimität des Weihnachtsfestes anhand der historischen Geburt Jesu prüfen, sondern stellt die große Wirkung des Christentums und die Würde des Festes dem Dunkel gegenüber, in das der historische Ursprung offensichtlich gehüllt sei.

Die Schleiermachersche „Aufeinanderbezogenheit“ (134) von hermeneutischer Kunst und Kritik nimmt Verf. im kürzeren Kapitel V noch einmal als Orientierung und Maßstab, nun für die kritische Würdigung verschiedener neuerer Ansätze hermeneutischer Theologie und Religionsphilosophie, denen es um das mit einem Bibeltext angestoßene „Wortgeschehen“ bzw. um Verständnis und Interpretation religiöser Selbst- und Lebensdeutung geht. Eine kritische Religionshermeneutik im Geiste Schleiermachers, resümiert Verf., wahre die Pluralität der Perspektiven auf die Religion (Philosophie, Geschichte, Soziologie, Psychologie), suche über das Verständnis der Gläubigen hinaus auch immer das Verständnis des Glaubens und bleibe der eigenen Unabgeschlossenheit eingedenk.

Priesemuth hat (auf für eine Dissertation recht kleinem Raum) eine instruktive Studie vorgelegt, die mit weitem Blick über Schleiermachers *Œuvre* und auf der Höhe der theologischen Diskussion dazu anregt, in selbiger auch Schleiermachers Stimme zu hören.